

# Die Betroffenen erhalten eine Stimme



**Die arwo will einen Selbstvertretungsrat aufbauen. Damit die künftigen Mitglieder ihren Aufgaben gewachsen sind, finden jetzt Schulungen statt.**

Donnerstagmorgen, kurz vor neun Uhr. «Projekt Selbst-Vertretungs-Rat» steht im grossen Saal an der Leinwand, Piktogramme verbildlichen das Geschriebene. Nach und nach setzen sich Klienten und Angestellte auf die rund zwanzig Stühle, die im Halbkreis bereitstehen.

Das Interesse ist grösser als erhofft, weitere Stühle werden hingestellt. Gesamthaft nehmen mehr als 120 Personen an den vier Kick-off-Veranstaltung im Mai teil. Ebenso viele Klienten wie Angestellte. «Wir hatten keine Ahnung, wie gross das Interesse ist. Unsere Erwartungen wurden übertroffen», sagt Jan Baldi erfreut. Zusammen mit John Green leiten die beiden arwo-Angestellten in

ihrer Funktion als Stabstellenleiter Organisationsentwicklung und Agogik das Projekt.

**Wer andere vertritt, muss Rechte und Pflichten kennen**

Unterstützt werden sie von Roger Waser und Andreas Fink von sebit (selbstbestimmte Bildung und Teilhabe). Der Verein bietet Kurse an, um Menschen mit Unterstützungsbedarf zu befähigen, ein möglichst selbstbestimmtes und selbstständiges Leben zu führen. «Was hat das mit dem Selbstvertretungsrat zu tun?», will einer der anwesenden Klienten wissen. «Wer andere vertreten will, muss sich selbst vertreten können und Rechte und Pflichten kennen», begründet John Green. Wünsche und Bedürfnisse zu haben und diese zu äussern, das sei Menschen mit Beeinträchtigung nicht immer zugestanden worden. Mit Schulungen werden diese Fähigkeiten erlernt oder gefestigt.

Drei Jahre nimmt sich die arwo Zeit dafür. Die Bildung soll denn auch der Schlüssel zum Erfolg werden und verhindern, dass der Selbstvertretungsrat zu einer Alibiübung wird. «Es sind nicht nur die Klienten, die lernen müssen, sondern auch die Betreuer. Manchmal wollen sie nämlich zu viel, denken, sie wissen besser, was für die Klienten richtig ist.»

**Bildung als Starthilfe**

Bevor der Selbstvertretungsrat voraussichtlich im 2026 seine Arbeit aufnimmt, bildet sebit deshalb alle Interessierten weiter – teilweise inklusiv. Gemeinsam können sich Klienten und Betreuer beispielsweise mit der UN-Behindertenrechtskonvention auseinandersetzen. In einer anderen Schulung werden Klienten lernen, wie sie Konflikte bei der Arbeit lösen. Sich weiterzubilden ist allerdings keine Bedingung, um einst im Rat mitzuwirken. Und auch jene



**«Selbstvertretung bedeutet, meine Bedürfnisse zu kennen und für mich selbst einzustehen, die Meinung zu sagen.»**

Roger Waser

**«Ich habe noch nie einen Kurs besucht und werde mich dafür anmelden. Ich könnte mir vorstellen, einmal im Selbstvertretungsrat mitzuwirken.»**

Michael Obrist



**Keine Alibiübung, sondern echtes Mitspracherecht**

Worüber der Selbstvertretungsrat einst bestimmen darf, will ein Klient wissen. Wer die Struktur vorgibt, ist die Frage eines Betreuers. «Es braucht keinen Selbstvertretungsrat, um zu entscheiden, wohin der Betriebsausflug geht. Es sollen wichtige Fragen von ihm entschieden werden. Die Klienten werden auch in den Aufbau miteinbezogen, sonst würden wir nicht einen so langen Weg gehen und auf Bildung setzen», antwortet John Green.

Das grosse Interesse und gute Feedback an den Kick-off-Veranstaltungen lässt hoffen, dass sich in rund drei Jahren genügend Klienten zur Verfügung stellen, damit das Vorhaben Realität wird. Michi Obrist vom Hausdienst würde es freuen. «Ich könnte mir vorstellen, einmal im Selbstvertretungsrat mitzuarbeiten», sagt er nach der Kick-off-Veranstaltung und gibt den Referenten positives Feedback. ● (bär)



**KOMMENTAR**

Liebe inside-Leser und -Leserinnen

Ich bin dankbar, dass ich mich bewegen und Sport machen kann. Als ich nach einer Operation nicht joggen gehen konnte, war ich miesepetrig gelaunt. Ich brauche die Bewegung als Ausgleich, am liebsten draussen in der Natur. Einmal hinderte mich ein Knochenbruch daran, Sport zu treiben. Ich war sogar auf Hilfe beim Aufstehen, Anziehen und Duschen angewiesen. Die täglichen kleinen Heilungsschritte und die Aussicht, alles bald wieder selbstständig machen zu können, waren mein Trost.

Als ich mich auf der Wohngruppe Allegra auf den neuen Duschstuhl setzte, um den Bericht auf Seite 7 zu schreiben, schien sich mein Körper an meine damaligen Einschränkungen zu erinnern. Umso erfreuter war ich, als ich mitbekam, für welche Erleichterung der Stuhl bei Bewohnenden führt. Angeschafft wurde er, nachdem Melanie Notter ins Wohnheim gezogen war, die nicht selbstständig sitzen kann. Der Stuhl gibt ihr so grosse Sicherheit, dass das Duschen nicht mehr Tränen, sondern Freude auslöst.

Es gibt Menschen wie Melanie, sie haben nicht «nur» einen Knochen gebrochen, der wieder zusammenwächst. Es besteht keine Hoffnung auf körperliche Heilung, sie leben mit ihren Einschränkungen. Mit allen Konsequenzen. Zum Beispiel nie joggen gehen oder sich nie selbst anziehen können. Und wahrscheinlich ist das – was bei mir für schlechte Laune sorgt – die kleinste ihrer Herausforderungen. Das gibt mir zu denken. Ich bin dankbar, dass es Hilfsmittel gibt, die ihnen das Leben angenehmer machen. Wofür sind Sie dankbar?

**MELANIE BÄR, KOMMUNIKATION**